

Markus 4, 35 - 41: Auge im Sturm

Ein Erlebnis mit meiner Nichte während eines Urlaubs in Bad Salzuflen: Unser Feriendomizil war ein ausgebauter Dachboden. An einem Abend wurden für die kommende Nacht schwere Gewitter angekündigt. Ich betete vor dem Schlafengehen um Bewahrung. Doch mitten in der Nacht ging es richtig los. Das war nicht nur ein Gewitter. Es blitzte und knallte rund um uns herum. Durch die großen eingebauten Fenster blitzte es unaufhörlich. Der einzige, der ruhig und gelassen blieb, war unser Hund. Wir dagegen suchten Zuflucht in einer Ecke des Zimmers, möglichst weit von den Fenstern entfernt. Als wir später wieder im Bett lagen, konnte ich lange nicht einschlafen. Ich fragte Jesus, warum ich ihm so wenig vertraut hatte. Da kam mir die Geschichte von der Sturmstillung in den Sinn. „Was genau willst du mir damit sagen?“, fragte ich ihn. Doch bevor ich eine Antwort bekam, war ich eingeschlafen.

Am nächsten Morgen erzählte ich es meiner Nichte. Und sie gab mir die Antwort auf meine Frage. „Erinnerst du dich noch an einen Gottesdienst, der während des Lockdowns im ZDF ausgestrahlt wurde? Da war ein Pfarrer, der von dieser Geschichte mit einem Bild und einem zweiten Kissen erzählte, ...“ Sie musste nicht weitersprechen. Sofort war die Erinnerung wieder präsent. Dieses Bild hatte mich damals sehr angesprochen.

Doch ich möchte Sie noch ein bisschen auf die Folter spannen und Sie zunächst mit in diese Geschichte hineinnehmen.

Markus 4, 35 – 41: Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Wir wollen ans andere Ufer fahren.« Sie ließen die Volksmenge zurück. Dann fuhren sie mit dem Boot los, in dem er saß. Auch andere Boote fuhren mit. Da kam ein starker Sturm auf. Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief. Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Seine Jünger weckten ihn und riefen: »Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?« Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zu dem See: »Werde ruhig! Sei still!« Da legte sich der Wind und es wurde ganz still.

Und Jesus fragte die Jünger: »Warum habt ihr solche Angst? Wo ist euer Glaube?« Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: »Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm.« (Basisbibel)

Inzwischen ist es Abend geworden, nach einem langen anstrengenden Tag mit vielen Menschen und ihren Fragen und Bedürfnissen. Jesus macht sich mit seinen Jüngern über den

See Tiberias auf, um ans andere Ufer zu kommen und Abstand zu nehmen. Er ist offensichtlich erschöpft und schläft auf einem Kopfkissen ein. Ein gefährlicher Sturm zieht auf. Das ist nichts Ungewöhnliches. Solche plötzlich auftretenden Fallwinde gibt es öfter auf diesem See. Die Jünger kämpfen um ihr Leben. Als sie schließlich in höchster Not zu dem schlafenden Jesus um Hilfe schreien, spricht der nur ein Wort, und alles, was sich gerade noch aufgebäumt hat, wird augenblicklich still.

„Warum habt ihr solche Angst?“, fragt Jesus. Eine seltsame Frage angesichts akuter Lebensgefahr. Eigentlich steht dort das Wort *furchtsam* oder *verzagt*. Im Grunde bedeutet es *feig*. In anderen Übersetzungen steht: *Habt ihr denn **noch** keinen Glauben?* Es könnte heißen: Ihr seid so lange mit mir zusammen, habt ihr immer noch nicht begriffen, mit wem ihr es zu tun habt? Ihr tut ja gerade so, als gäbe es Gott nicht. Das wird auch deutlich in der Frage der Jünger am Ende: *Wer ist er eigentlich?*

Was hat es nun mit dem Bild *Das zweite Kissen* auf sich, an das ich in der Gewitternacht erinnert wurde?

Am 1. März wurde im ZDF ein Gottesdienst aus der Pauluskirche in Marburg ausgestrahlt. Der Pfarrer Markus Rahn erzählte von einem sehr persönlichen Erlebnis: Er saß als Zuhörer in einem Gottesdienst. Ein paar Tage zuvor hatte er bei einer Untersuchung die Diagnose Multiple Sklerose erhalten, eine unheilbare Erkrankung des Zentralen Nervensystems. Nun saß er niedergeschlagen und aufgewühlt in einem Gottesdienst. Plötzlich schenkte Gott ihm ein inneres Bild. Es war eher ein kleiner Film, der sich da vor seinem inneren Auge abspielte. Er sah die Szene der Jünger auf dem Schiff mitten im Sturm vor sich. Sie kämpften um ihr Leben. Doch dann richtete sich „die Kamera“ auf den schlafenden Jesus, der mit seinem Kopf auf einem Kissen ruhte. An dieser Stelle sah er etwas, das nicht im Bibeltext steht. Direkt neben dem Kopf Jesu lag ein zweites Kissen bereit.

Und Markus Rahn wusste in diesem Augenblick, dass es für ihn selbst bestimmt war. Anschließend hat er dieses Bild sogar gemalt und damit viele Zuschauer ermutigt.

letzter Zugriff 17.09.2020: <https://www.facebook.com/zdfFernsehgottesdienst/photos/a.413204205391042/3132425070135595/?type=3&theater>



Doch noch etwas anderes ist mir im Text und in dem Bild aufgefallen: Jesus ist nicht irgendwo außerhalb des Sturms, sondern mittendrin, sozusagen im Auge. Wirbelstürme, Tornados sind die gefährlichsten Stürme überhaupt. Sie erreichen ungeheure zerstörerische Geschwindigkeiten. Doch mittendrin, im Auge des Sturms ist es völlig ruhig. Dort ist der sichere

Ort. Und dort ist auch Jesus, dort ist Gott selbst. Wir wännen ihn oft außerhalb als Regent weitab vom Geschehen. Doch er ist mittendrin in allen Stürmen unseres Lebens und auch in den Stürmen unseres Landes, unserer Welt. Wenn wir einen Platz an einem Beobachtungsposten einnehmen wollen, der von außen beurteilt und manchmal auch verurteilt, sind wir nicht dort, wo Gott ist. Er war sich nicht zu schade, in alle Stürme hineinzukommen. Genau dort ist unser sicherer Platz. Dort liegt das zweite Kissen für uns bereit.

Du bist ein starker Turm
Du bist das Auge im Sturm
Du sprichst zum aufgewühlten Meer
Meiner Seele in mir, Herr:
Friede mit dir
Friede mit dir
(Aus „*Herr, ich suche deine Ruhe*“ von Martin Pepper)